Orsolya Lénárt
Budapest

Sprache und Identität deutschschreibender Autoren im Königreich Ungarn zwischen 1800 und 1848 – Graf Johann Mailáth und die Pyrker-Debatte

Abstract: The present study is intended to analyze the situation German-writing authors in the Kingdom of Hungary between the turn of the century and the outbreak of the March Revolution, using the example of a transnational mediator, Graf Johann Mailáth (1786 – 185). The focus of the contribution is the Pyrker-debate in the 1830s, which marks a turning point in the history of German-language literature in Hungary. The main questions are: How far was Mailáth involved in the debate? How was he perceived by his contemporaries? How did the debate shape his assessment?
Keywords: German literature, Kingdom Hungary, 19th century, March Revolution, identity, language, Pyrker-debate.

1. Einleitung

Die vorliegende Studie soll die Stellung deutschschreibender Autoren im Königreich Ungarn zwischen der Jahrhundertwende und dem Ausbruch der Märzrevolution am Beispiel einer transnationalen Vermittlerfigur, Graf Johann Mailáth (1786 – 1855), analysieren. In diesem Zeitraum erlebte das deutschsprachige Schrifttum Ungarns eine Blütezeit, ehe sein ‚Verfall' vor dem Hintergrund zunehmender nationaler Bestrebungen im Reformzeitalter (1825 – 1848) begann (vgl. Pukánszky 2002: 418). Obwohl deutschschreibende Autoren sich als ‚Hungari' – dies bedeutete ein seit dem Mittelalter vorhandenes, loyales Bekenntnis zur Stephanskrone (vgl. Balogh 2010: 19) – betrachteten, befanden sie sich in den 1830er Jahren auf einem Scheideweg. Wie Pál S. Varga anmerkte, bestand dieser Entscheidungszwang darin, „eine nationale Identität entweder aufgrund der Muttersprache, oder aufgrund des traditionellen Hungarus-Patriotismus zu wählen, der von nun an von der ungarischen Sprache (‚Sprache der Nation') nicht mehr abtrennbar war" (Varga 2010: 18). Dieser Konflikt spiegelte sich in der sog. Pyrker-Debatte wider, an der sich prominente Vertreter der ungarischen und ‚deutsch-ungarischen' Literatur beteiligten.

BDD-A29211 © 2018 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.187 (2026-01-06 21:30:40 UTC)

Durch die Neudefinierung des Staates als Sprachgemeinschaft sowie jener der ungarischen Literatur als Textproduktion in ungarischer Sprache entstand für deutschschreibende Autoren des Königreichs eine neue Situation, in der sie unterschiedlichen Lösungsmodellen folgten. Eine kleinere Gruppe ‚deutsch-ungarischer' Schriftsteller (wie Nikolaus Lenau, geb. 1802, oder Karl Isidor Beck, geb. 1818) gab der Anziehungskraft des ‚binnendeutschen' Literaturbetriebs nach und waren u. a. in Wien, Stuttgart oder Leipzig tätig. Manch andere Hungari jedoch entschieden sich dafür, weiterhin im Königreich Ungarn in deutscher Sprache zu schreiben und durch ihre Werke die ungarische Dichtung im deutschen Sprachraum zu propagieren (z. B. Ludwig Schedius geb. 1768, Karl Georg Rumy geb. 1780, oder Karl Maria Kertbeny geb. 1824). Andere Autoren (z. B. Stephan Ludwig Roth, geb. 1796) hingegen reagierten auf den zunehmenden Nationalismus mit einem Bekenntnis zur deutschen Muttersprache und damit einhergehend mit dem literarischen Kampf gegen die im Land vorherrschende ‚Magyaromanie'. Es gab aber auch Schriftsteller, deren Anfänge zwar im Deutschen lagen,die später jedoch überwiegend in ungarischer Sprache publizierten und die sich dementsprechend für die Literatur in der Landessprache einsetzten (z. B. Ferenc Toldy, geb. Schedel 1805) (vgl. Pável 2006: 64). Dieser Differenzierungsprozess, der sich auch in der Pyrker-Debatte manifestierte, steht im Mittelpunkt der vorliegenden Studie und wird anhand der Biografie des Grafen Johann Mailáth veranschaulicht. Dieser, wie auch andere Vermittlerfiguren der ‚ungarndeutschen' Literaturgeschichte (z. B. Georg Gaal, geb. 1783 und Alois Mednyánszky, geb. 1784), setzte sich zum Ziel, die ungarische Literatur für das Ausland „zugänglich, akzeptabel und rezipierbar zu machen" (Varga 2013: 147) und trug dadurch maßgeblich zur kulturellen Zirkulation zwischen Wien und Pest-Ofen bei.

2. Die Pyrker-Debatte – Ein Wendepunkt in der ‚ungarndeutschen Literaturgeschichte'

Um die Pyrker-Debatte und seine Folgen entsprechend beurteilen zu können, soll zunächst das literarische Umfeld des Streites beleuchtet werden. Wie oben angedeutet erlebte die deutschsprachige Literatur und Kultur in der Zeit um 1800 und während der ersten Dekaden des 19. Jahrhunderts eine Blütezeit. Es konnte sich eine vielfältige

BDD-A29211 © 2018 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.187 (2026-01-06 21:30:40 UTC)

deutschsprachige Kultur- und Literaturszene etablieren. Dieser kam zugleich eine Ersatzfunktion zu (vgl. Tarnói 1993: 187), da die ungarische Literatur sich kaum weiterentwickelte: Die Erneuerung der ungarischen Sprache konnte nicht restlos durchgeführt werden, mehrere ungarische Schriftsteller wurden im Zuge der Jakobinerverschwörung 1794 inhaftiert und standen unter Publikationsverbot (vgl. Balogh 2010: 23).

2.1. Das literarische Umfeld im Königreich Ungarn um 1800

Bereits im 18. Jahrhundert wurden in den Zentren wie Ofen / Buda, Pest, Preschau / Prešov / Eperjes, Kaschau / Košice / Kassa, Hermannstadt / Sibiu / Nagyszeben Druckereien und Verlagshäuser eingerichtet (z. B. Landerer, Trattner). In Preßburg/Bratislava/Pozsony erschien ab 1764 auf Anregung des Preßburger Gelehrten und Bürgermeisters Karl Gottlieb Windisch (1725 – 1793) die **Preßburger Zeitung**, das erste deutschsprachige Periodikum auf ungarischem Boden. Auch in Pest-Ofen begann das deutschsprachige Pressewesen zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu florieren (z. B. **Merkur von Ungarn**, **Kritischer Anzeiger**, **Zeitschrift von und für Ungarn**), und deutschschreibende Hungari hatten zudem die Möglichkeit, in zeitgenössischen Almanachen (z. B. von Christoph Rösler) ihre Texte abzudrucken. Auch das Theaterwesen erlebte einen Aufschwung, verschiedene Bühnen wurden gegründet, u. a. in Preßburg, Ödenburg/Sopron, Ofen und schließlich in Pest am 9. Februar 1812 (vgl. Pukánszky 2002: 429).

Während die deutschsprachige Literatur im Königreich Ungarn um 1800 prosperierte, mussten sich ungarische Schriftsteller darum bemühen, unter dem Motto der Erneuerung der ungarischen Sprache ein geeignetes literarisches Ausdrucksmittel zu schaffen. Doch die ungünstigen historisch-politischen Verhältnisse (zu nennen wären etwa die Napoleonischen Kriege, die Deflation im Jahr 1812 und die strengen Zensurmaßnahmen) bremsten die Entfaltung der ungarischen Literatur im beginnenden 19. Jahrhundert. Ein eigentliches geistiges Zentrum existierte laut István Fried so gut wie nicht: Lediglich in der nordöstlich gelegenen Ortschaft Széphalom repräsentierte Ferenc Kazinczy (1759 – 1831) durch seine Korrespondenzen das Kulturleben in ungarischer Sprache. Erst in den 1810er Jahren kam es mit der Herausgabe der Zeitschrift **Tudományos Gyűjtemény** in Pest und in weiterer Folge

BDD-A29211 © 2018 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.187 (2026-01-06 21:30:40 UTC)

durch die Wiedereröffnung der Pester Bühne 1818 zu einem kulturellen Aufschwung (vgl. Fried 2013: 117 – 119), ein Durchbruch des Ungarischen als Sprache der Literatur erfolgte erst um 1825 (vgl. Kulcsár-Szabó 2013). Vor dem Hintergrund der westeuropäischen Romantik einerseits und der aufkommenden nationalen Bestrebungen andererseits wurde im Königreich Ungarn die Sprache als Kriterium der Zugehörigkeit zur ‚Nationalliteratur' zur Diskussion gestellt. Literaten, die die ungarische Sprache nicht beherrschten, empfanden traditionell einen starken Patriotismus in Bezug auf den ungarischen Staat: Sie bekannten sich zur Stephanskrone, was sich auch in der Wahl der Themen, Formen und Gattungen äußerte; zu beobachten etwa bei den Dramen (**Die Hunyadische Familie**, Pressburg, 1792) von Simon Peter Weber (1760 – 1842), bei den Oden (**Hymnus an Pannonia**, 1804) von Carl Anton Gruber (1760 – 1840), oder auch bei Pyrkers **Historischen Schauspielen** (Wien, 1810). Diese integrative Tendenz endete dadurch, dass sich ethnische Gruppen in Ungarn – wie auch in anderen Kronländern der Monarchie – aufgrund der Sprache als Nation definierten. Die Idee, die Nation als Traditionsgemeinschaft anhand einer eigentümlichen sprachlich-kulturellen Matrix zu bestimmen und die ‚Nationalliteratur' mit der Literatur in der Nationalsprache (folglich in ungarischer Sprache) gleichzustellen (vgl. Varga 2013: 145 – 146), führte zu Nationalitätenkonflikten auch im literarischen Bereich, was am besten am Beispiel der sog. Pyrker-Debatte veranschaulicht werden kann.

2.2. Die Grundlagen der Debatte

Johann Ladislaus Pyrker (1772 – 1847), geboren in Stuhlweißenburg/ Székesfehérvár, eben dort von bedeutenden Geistlichen und Dichtern der Zeit (Benedek Virág und Pál Ányos) unterrichtet, war Erzbischof von Erlau/Eger, Verfasser von Versepen im klassizistischen Stil sowie Autor zahlreicher Dramen über Persönlichkeiten der ungarischen Geschichte. Aufgrund seiner Verankerung in der Wiener Literaturszene wurde er von der Literaturgeschichtsschreibung oft als österreichischer Autor bezeichnet (vgl. Wurzbach 1872: 115). Sein Drama mit dem Titel **Perlen der heiligen Vorzeit** (gedruckt 1821 in Ofen, 1826 in Wien) und gerade seine Übersetzung durch Ferenc Kazinczy evozierten in der ungarischen Presse ein großes Echo und waren schließlich ausschlaggebend für eine Debatte um die Hungarus-Identität.

BDD-A29211 © 2018 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.187 (2026-01-06 21:30:40 UTC)

Kazinczy begründete die Notwendigkeit der Übersetzung in seinem Brief an Pyrker, der im dritten Band der **Muzárion** veröffentlicht wurde, wie folgt: „Die Nation, der Ihre Exzellenz von Geburt, Erziehung, Mund […] her zugehörig ist, liest bis jetzt die Perlen der Heiligen Vorzeit bloß in fremder Sprache […]“ (Kazinczy 1829: 9 – 10). Er merkte auch an, dass Pyrker zwar „an fremden Lauten gewöhnte, ist er in seinem Denken noch ein Unsriger“ (Kazinczy 1829: 9–10). Aufgrund dieser Aussage wurden Pyrker und Kazinczy von Ferenc Toldy angegriffen.[1] Auf den Seiten der von József Bajza (1804 – 1858) herausgegebenen **Kritikai Lapok** schrieb er, verborgen hinter dem Monogramm G.:

> Die Nation, der der Autor von Geburt, Erziehung, Mund und getragenen Würden her zugehörig ist, […] betrauert, dass derjenige Herr, der am Plattensee geboren ist, von Ányos und Virág erzogen wurde […], die Würden eines ungarischen Pfarrers und Gespans trägt […], ist dermaßen ‚an fremden Lauten gewöhnt‘ und von den Lauten seiner Heimat abgewöhnt, dass er für gut gehalten hat, mit seinem tatsächlich raren Geist die Sprache, die Dichtung und die Helden einer fremden Nation verherrlicht […] (G 1831: 14)

2.3. Toldy, Bajza und ihr Organ Kritikai Lapok

Toldy kritisierte in seiner Rezension nicht nur den Übersetzer, dem es nicht gelungen war, die in Hexametern geschriebenen deutschen Verse entsprechend ins Ungarische zu übertragen, sondern er griff den Autor auch wegen seiner Deutschsprachigkeit an. An dieser Stelle muss angemerkt werden, dass Toldy, geb. als Franz Karl Josef Schedel in Ofen (1805 – 1875), „die Hungarus-Identität seiner Eltern, den neuen Entwicklungen entsprechend zugunsten der herkunftsgemeinschaftlichen Identität aufgab, deren integraler Bestandteil die Ungarischsprachigkeit war“ (Varga 2013: 148). Ab 1812, nachdem die Familie nach Pest umgezogen war, besuchte er die ungarische Schule in Pest und später

[1] An dieser Stelle darf nicht unerwähnt bleiben, dass MihályVörösmarty (1800 – 1855) bereits 1831 auf den Seiten der **Kritikai Lapok** über Pyrker und über die Übersetzung in seinem **Epigramm berühmter ungarisch-deutscher Dichter** polemisierte: „Wo ist deine Heimat, Dichter-Gast fremder Töne / Ist dein Opfer denn kostbar und welchen Göttern bringst du es dar? / Du bist heimatlos, Unglücklicher und wirst nie ein Vaterland finden, / Du betest Götzen an, dein Opfer ist vergebens.“ [Übers. v. Pál Deréky]. „Merre van a’ te hazád, vendég szózatnak írója? / Kedves e áldozatod és kik az isteneid? / Bujdosol és nem fogsz, boldogtalan, érni hazába; / A’ kit imádsz bálvány, füstbe megy áldozatod.“ (Vörösmarty 1831: 159)

BDD-A29211 © 2018 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.187 (2026-01-06 21:30:40 UTC)

wurde er nach Cegléd geschickt, damit er im dortigen Gymnasium die ungarische Sprache auf hohem Niveau erlernen konnte. Nach mehreren Umwegen studierte er schließlich an der Pester Universität Philologie. Hier pflegte er gute Beziehungen mit bedeutenden Literaten seiner Zeit und lernte auch den Dichter und Literaturkritiker József Bajza kennen. Toldy war zu dieser Zeit vor allem als Literaturhistoriker und Literaturtheoretiker tätig und im Mittelpunkt seines Interesses stand die Vermittlung ungarischer Literatur ins Ausland (siehe z. B. **Handbuch der Ungarischen Poesie**, Pest und Wien 1828, mit einer Zusammenfassung der Geschichte der ungarischen Literatur). Bereits 1828 schrieb er unter dem Namen Toldy (den er eigentlich als Pseudonym verwendete),[2]offiziell trug er diesen jedoch erst ab 22. April 1847 (vgl. Szinnyei 1914: 221).

Nun stellt sich die Frage nach der Motivation Toldys. Warum löste er eine derartige Debatte, in die sich auch prominente Schriftsteller der Zeit einmischen sollten, aus? Lag es an einem Nationalstolz, dass er Pyrker als ‚Verräter der eigenen Nation' bezeichnete und Kazinczy als denjenigen verurteilte, der diese Untat legitimierte? (vgl. Varga 2010: 19 – 23) Diese zweite Frage ist insbesondere deswegen relevant, da Toldy selbst mitunter auf Deutsch schrieb (er war z. B. Mitarbeiter der deutschsprachigen Zeitschrift **Iris** in Pest), da er überdies zu Übersetzungen von Publikationen deutschschreibender Hungari beitrug[3] und da er nicht zuletzt selbst wegen seiner mangelhaften Ungarischkenntnisse oft kritisiert wurde (vgl. Fenyő 1990: 104).

Toldys Motivation wird ersichtlich, wenn man seine Beziehung zu József Bajza sowie die Umstände der Gründung ihres Rezensionjournals **Kritikai Lapok** näher betrachtet. Beide hatten seit 1826 die Gründung einer Zeitschrift geplant, aber zur Umsetzung jedoch kam es erst 1831. Toldy und Bajza erarbeiteten eine Strategie, wie ein Publikum gewonnen werden könnte. Bajza formulierte: „im ersten Band

---

[2] Bei der Antragstellung auf die ‚Änderung des Familiennamens spielten mehrere Faktoren eine Rolle: 1) Schedel wurde von seinem Freund und Vorbild, Ferenc Kazinczy, dazu motiviert, sein Pseudonym, das ihm eh keine Anonymität mehr sicherte, offiziell zu tragen. 2) Die familiären und politischen Bedingungen waren nun in der Periode des Vormärz geeignet, seinen gewählten Namen statt dem geerbten zu verwenden (Dávidházy 1996: 45 – 46).

[3] Toldy wurde von Kazinczy damit beauftragt, für die ungarische Übersetzung der Sammlung des Grafen Johann Mailáth **Magyarische Sagen und Märchen** (Brünn, 1825) einen Verlag zu finden (Brief 4726, Váczy 1910: 181 – 183).

BDD-A29211 © 2018 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.187 (2026-01-06 21:30:40 UTC)

müssen wir die mit großem Namen verunglimpfen, um Lärm zu verursachen.“[4] So ist es nur selbstverständlich, dass Bazja seine Antwort an József Dessewffy (1771 – 1843) als Anhang veröffentlichte. Der Brief, der eine andere literarische Debatte (den sog. Conversation-Lexikon-Prozess) abschloss, erhöhte das Interesse an der Zeitschrift dermaßen, dass schon die erste Ausgabe ausverkauft war (Kókay 1979: 422 – 423). Damit zeigt sich, dass die Pyrker-Debatte also nicht nur darauf fußte, Autoren wegen ihrer Sprache und Nationalität zu verurteilten, sondern auch auf kommerziellen Überlegungen (Erdélyi 1996: 638 – 639). Der Bestrebung, mit ihrer Zeitschrift großen Widerhall im Pester Literaturleben zu finden, fiel allerdings neben Pyrker auch Johann Graf von Mailáth zum Opfer.

3. Das Oeuvre eines Grenzgängers – Graf Johann Mailáth zwischen Wien und Pest-Ofen

Einleitend wurde angemerkt, dass Mailath als transnationale Vermittlerfigur galt und gilt, was im Weiteren noch ausgeführt wird. Vorausgeschickt werden soll – nach der Sichtung seiner Biografie einerseits und seiner zeitgenössischen Rezeption in den literarischen Journalen andererseits–, dass Mailáth als eine Brücke zwischen Wien und Pest funktionierte und dadurch nahm er eine Position des ‚Dazwischens’ein.

Mailáth wurde 1786 in Pest als eines von 18 Kindern des Staatsministers Graf Joseph Mailath geboren. Er durchlief eine – bis 1848 in Ungarn charakteristische – Ausbildung: Seinen ersten Unterricht erhielt er zu Hause, später studierte er in Erlau/Eger und Raab/Győr Philosophie und Jura. Er diente in Wien als Sekretär der königlichen Statthalterei, musste diese Stelle 1817 jedoch wegen einer Augenerkrankung aufgeben. Während seiner langen Krankheitsperiode in Wien begann Mailáth mit seinen historischen Forschungen (**Geschichte der Magyaren** Wien 1828 – 1831, **Geschichte des österreichischen Kaiserstaates** Hamburg 1834 – 1850) und widmete sich zuerst der altdeutschen (**Koloczaer Codex**, Pest 1817), dann der ungarischen Literatur (vgl. Wurzbach 1867: 300). Er lebte abwechselnd in Wien und Pest. 1848 zog er nach Wien, wo er nun aber keine Anstellung finden

[4] „...az első kötetbe a nagyhírűket kell bántanunk, hogy a dolog lármát okozzon." [Übers. v. Orsolya Lénárt] (Oltványi 1969: 469)

BDD-A29211 © 2018 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.187 (2026-01-06 21:30:40 UTC)

konnte. Seine katastrophale finanzielle Situation zwang ihn im selben Jahr zu einem Umzug mit seiner Tochter nach München, wo er als Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften aufgenommen wurde und Elisabeth Amalie Eugenie, Herzogin von Bayern, in ungarischer Geschichte unterrichtete. Hier konnte er seine Finanzen auch nicht ordnen und angesichts seiner verzweifelten Lage beging er am 3. Jänner 1855 gemeinsam mit seiner Tochter im Starnberger See Selbstmord (vgl. Szinnyei 1912: 332 – 333).

Das literarische Schaffen Mailáths nahm in Wien seinen Anfang. Joseph von Hormayr (1782 – 1848) führte ihn in den Salon von Caroline Pichler (1769 – 1843) ein, in dem sich bedeutende Vertreter des Wiener Kulturlebens trafen. Hormayrs Prägung ist in Mailáths historischen Abhandlungen und Gedichten (**Ferdinand II**, **Ungarns Wappen**) unverkennbar: Seine monarchististischen Ideen begleiteten den Grafen auch während dessen Pester Schaffensperiode, als er sich der Vermittlung ungarischer Literatur widmete (z. B. **Magyarische Gedichte**, Stuttgart, 1825, **Magyarische Sagen und Märchen**, Brünn, 1825) (vgl. Kolos 1938: 25 – 26). Neben Hormayr vermittelte ihm Kazinczy Kontakte zu wichtigen Vertretern des Wiener – und nun auch – Pester Kulturlebens. Mailáth wurde Mitarbeiter zahlreicher ungarischer und ausländischer Periodika. Seine ab 1825 fast ausschließlich historiographischen Texte wurden nicht nur in Hormayrs **Archiv** publiziert (z. B. auch **Magyarische Gedichte**), sondern auch in Zerffis **Vaterländischer Almanach in Ungarn** (Pest, 1820 – 21), im Pester, von u. a. Sándor Kisfaludy redigierten Taschenbuch **Aurora** (1822 – 1837), im Blatt der konservativen Partei **Nemzeti Újság** (1840 – 1848, später unter anderen Namen als Tageszeitung bis 1944), das er 1844 zusammen mit Mihály Kovacsóczy (1801 – 1846) auch redigierte, oder im von Karl Maria Kertbeny (1824 – 1882) herausgegebenen **Jahrbuch des deutschen Elements in Ungarn** (1846). Außerdem schrieb er für deutschsprachige Taschen- und Jahrbücher, wie dem **Aglaja** (1801 – 1803 Frankfurt, 1815 – 1832 Wien), dem **Ceres** (Wien, 1823 – 24), der **Huldigung den Frauen** (Wien, 1823 – 1848), oder dem von Johann Nepomuk Vogl redigierten Taschenbuch **Thalia** (1843 – 1849) sowie für deutschsprachige Zeitschriften, wie der **Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode** (1816 – 1849) (vgl. Szinnyei 1912: 334). Als Herausgeber und Autor zugleich war Mailáth für das Taschenbuch **Iris** tätig. Es erschien zwischen 1840 und 1848 bei Heckenast in Pest und

BDD-A29211 © 2018 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.187 (2026-01-06 21:30:40 UTC)

er konnte zahlreiche bekannte österreichische Schriftsteller – unter ihnen etwa Grillparzer und Stifter – für Beiträge gewinnen.

4. Mailáths Rezeption im Kontext der Pyrker-Debatte

Zu Beginn dieses Abschnittes steht die Frage, wie das vielfältige literarische Oeuvres Mailáths von seinen Zeitgenossen wahrgenommen wurde. Der Ästhetiker Ignaz Jeitteles schrieb über ihn: „Die Historiker nannten ihn groß als Dichter, und die Dichter groß als Historiker" (Wurzbach 1867: 304). Was hier im Zitat schon mitklingt, ist die Ambivalenz, die Mailáths Leben und Schaffen zwischen Wien und Pest, sowie zwischen der Poesie und Historiografie prägte. Demgemäß war seine Rezeption in Wien und Pest-Ofen unterschiedlich, verstärkt vor dem Hintergrund des aufstrebenden Nationalbewusstseins im Königreich Ungarn.

Es ist zugleich festzuhalten, dass die deutschsprachigen Rezensenten ihn mehr als Geschichtsschreiber und weniger als Literaten wahrnahmen. Obwohl seine Anthologie **Magyarische Gedichte**, die von ungarischen Autoren eindeutig begrüßt wurde, auf den Seiten der **Theaterzeitung** (Wien, 1806 – 1860) Bäuerles[5] gelobt wurde, lösten seine **Geschichte des Österreichischen Kaiserstaates** und **Geschichte der Magyaren** einen größeren Widerhall aus. Der Nekrolog in der Wiener Zeitung fasste die Meinung der österreichischen Literaturlandschaft zutreffend zusammen:

> [Mailáth] nimmt unzweifelhaft unter den ungarischen Schriftstellern der Gegenwart einen der ersten Plätze ein. Insbesondere anerkennenswerth ist der Österreichisch-deutsche Standpunkt, den er als Schriftsteller der nationellen Einseitigkeit gegenüber mit wissenschaftlichem Fleiße und Streben geltend machte. (o. A. 1855: 17)

Der unbekannte Verfasser des Nekrologs analysierte Mailáths Laufbahn als Historiker, indem er auf seine Schwächen in der Quellenbehandlung genauso aufmerksam machte, wie auf den langen Entwicklungsweg, dessen Ergebnis die zweite Auflage der **Geschichte der Magyaren** war, die seiner Meinung nach zu Mailáths besten

[5] „Eine erfreuliche Erscheinung ist für die Literatur Ungarns", die „durch Übertragungen in fremde Sprachen, der ungarischen Literatur den gebührenden Ehrenplatz bey fremden Nationen und allgemeine Anerkennung zu sichern sich betreb[t]." (Paziazi 1826: 160).

BDD-A29211 © 2018 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.187 (2026-01-06 21:30:40 UTC)

Arbeiten gehörte. Trotz jeglicher Kritik hob der Autor hervor, dass „die Selbstständigkeit seiner Entwicklung und der Gewissenhaftigkeit, mit der er überall nach bestem Wissen zu Werke ging, ihm das ehrenvollste Zeugnis seiner Vorzüge in dieser Art“ (o.A. 1855: 17) gab.

Weniger verständnisvoll zeigten sich ungarische Schriftsteller und Rezensenten. Mit seinem Monarchismus konnte er sich nicht beliebt machen und sein Bestreben, ein ungarischer Autor zu werden, wurde ihm wegen seiner unzureichenden Sprachkenntnisse nicht zugestanden. Bereits in den Anfängen seiner literarisch-historiographischen Produktion scheiterte seine Bemühung, aus Ungarn Autoren für Hormayrs **Archiv** anzuwerben. Obwohl es ihm gelang, deutschsprachige Hungari (z. B. Ludwig Schedius, Karl Georg Rumy) für seine Sache zu gewinnen, konnte er z. B. Ferenc Kazinczy nicht dazu motivieren, seine Texte im **Archiv** zu veröffentlichen. Dennoch gelangte er, trotz der Erfolge seiner Anthologien und Märchensammlung, durch die er sich mit bedeutenden Vertretern der ungarischen Literatur vernetzen konnte, im Verlauf der Pyrker-Debatte in den Mittelpunkt der (zum Teil vernichtenden) Kritik (vgl. Kolos 1938: 46 – 49).

Als Toldy in seiner Kritik bezüglich der Pyrker-Übersetzung in den **Kritikai Lapok** über Kazinczy polemisierte, erwähnte er auch Mailáth: „Kzczy [Kazinczy] kann die Übersetzungen der ‚Perlen‘ und der ‚Sagen‘ des Mailáths vor der wissenschaftlichen Tribüne nie rechtfertigen. Es [die Übersetzung beider Werke] ist ein Gebettel, ihm [Kazinczy] unwürdig und wir brauchen es auch nicht.“ [6] Die Übersetzung der **Magyarischen Sagen** von Mailáth wurde also mit der Perlen-Übersetzung gleichgestellt und beide wurden nicht nur als unwürdig, sondern auch als unnötig beschrieben.

In der ersten Ausgabe der **Kritikai Lapok** erschien auch eine Buchbesprechung von Mailáths **Praktischen ungarischen Sprachlehre** (1831, Pest). In dieser Kritik wurde nicht nur die Leistung Mailáths als Grammatiker hinterfragt; der Rezensent, K[…]nyi, stellte über dies einen Mangel an Sprachkenntnissen fest und kommentierte diese mit den folgenden Worten:

[6] „Kzczy a Gyöngyök és a Majláth regéji fordításaiért soha a tudományos tribunal előtt magát nem igazolhatja! Mind a kettő koldulás, mely hozzá méltatlan és nekünk nem kell!“ [Übersetz. v. Orsolya Lénárt] (G 1831: 16 –17).

BDD-A29211 © 2018 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.187 (2026-01-06 21:30:40 UTC)

> Dass der Autor zu einem deutschen Autor geworden ist, ist ihm zu verzeihen, da er kein Ungarisch spricht; aber die Tatsache, dass er, der Nachkomme einer urigen, erbangesessenen Familie kein Ungarisch kann, ist weniger zu entschuldigen.[7]

Diese Worte verdeutlichen, dass in der Besprechung (genauso wie es schon bei Pyrker der Fall war) nicht mehr eventuelle Fehler analysiert wurden, sondern die Person des deutschschreibenden Autors, der nicht oder nur wenig ungarisch sprach, angegriffen wurde (Kókai 1979: 425).

Auf diese Tatsache bezog sich Kazinczy in seinem Brief an Bajza. Veröffentlicht wurde das Schriftstück 1833 in der zweiten Ausgabe der **Kritikai Lapok**:

> […] ist es eine Sünde, dass Friedrich, der Französisch erzogen wurde, auf Französisch, Mailáth und Mednyánszky auf Deutsch, Kézdy und Péczeli auf Lateinisch schrieben? Ist es keine Respektlosigkeit und Ungerechtigkeit, diese Autoren deswegen zu schlagen, dass sie nicht auf Ungarisch schrieben?[8]

In einer Fußnote merkt der Herausgeber Bajza zusätzlich an, dass Mednyánszky nie angegriffen wurde; er schrieb nämlich in einer fremden Sprache, um die ungarische Geschichte dem ausländischen Publikum vertraut zu machen (vgl. Kazinczy 1833: 58). Aber warum konnte Bajza dieses Argument im Fall Mailáths nicht geltend machen? Diese Frage kann damit zusammenhängen, dass Mednyánszky Ungarisch sprach (zum Teil auch auf Ungarisch publizierte) und sich als Politiker für die Ungarischsprachigkeit der Bildung einsetzte. Toldy, der die Trauerrede an der Akademie für Mednyánszky hielt, betonte, dass sein Herz immer ungarisch geblieben sei. Toldy hob darin auch hervor, dass Mednyánszkys Werke von dessen Patriotismus und Vaterlandsliebe geprägt wären. Darüber hinaus gehörte Mednyánszky im ungarischen Parlament der Opposition an (vgl. Toldy 1844: 99 – 100), während

---

[7] „Hogy tehát a szerző német író lett, az neki megbocsátható, minek utána magyarul nem tud, de hogy magyarul nem tud: ő az ős törzsökös magyar nemzetség ivadéka, az kevésbbé menthető.“ [Übersetz. v. Orsolya Lénárt] (K[...]nyi 1831: 116).

[8] „Vétek-e, hogy Friedrich, a franczia nevelésű, francziául, Mailáth és Mednyánszky németűl, Kézy és Péczeli diákul írtak?*) Nem tiszteletlenség, nem igazságtalanság e ezeket azért, hogy nem magyarúl, verdesni?“ [Übersetz. v. Orsolya Lénárt] (Kazinczy 1833: 58).

BDD-A29211 © 2018 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.187 (2026-01-06 21:30:40 UTC)

Mailáth als konservativ eingestuft werden kann.[9] Die politische Rolle und soziale Stellung Mailáths hatten in der konträren Beurteilung seines Schaffens durch die Pester Schriftsteller also durchaus eine Bedeutung. Man darf es nicht übersehen, dass die Buchbesprechungen der ersten Ausgabe der **Kritikai Lapok** diejenige Tendenzen sichtbar machten, die bereits in den beiden angesprochenen Debatten vorhanden waren. Die Rezensenten kritisieren die Autoren (Pyrker, Mailáth, Csaplovits etc.) nicht nur wegen derer Deutschsprachigkeit, sondern auch wegen ihrer ‚absolutistischen Gesinnung' (vgl. Kókay 1979: 425).

Was in der ersten Ausgabe der **Kritikai Lapok** aufgeworfen wurde, entwickelte sich in der zweiten Ausgabe zu einer Debatte. Mehrmals wurde über Mailáth geschrieben. Die Redaktoren mussten eine Aufklärung in Bezug auf die Buchbesprechung von Mailáth aus 1831 mitteilen. Die auf den Blättern der **Kritikai Lapok** veröffentlichte Rezension erlebte nämlich einen intensiven Widerhall: Sámuel Almási Balogh veröffentlichte im zehnten Band der Zeitschrift **Sass** einerseits eine Rezension, in welcher er auf die Buchbesprechung des Bajza'schen Organs Bezug nahm. Balogh verteidigte Mailáth: „Der Autor der ‚Praktischen ung. Sprachlehre' hat unsere heimische Literatur mit wunderschönen, in geschmückter und richtiger, ungarischer Sprache geschriebenen Stücken in den epischen und historischen Gattungen bereichert."[10] Darauf erwiderte der Herausgeber der **Kritikai Lapok**, dass die auf Ungarisch publizierten Werke Mailáths von Toldy, Bajza, Kisfaludy und Kazinczy übersetzt worden waren, weshalb sie „die Wissenschaft der ungarischen Sprache des Grafen Mailáthnicht beweisen."[11] Daneben hob Bajza hervor, dass das Wesentliche einer

[9] Er nahm in den 1830ern und 1840ern Jahren an den Parlamentssitzungen regelmäßig teil. Er durfte sich daran nicht nur wegen seiner Geburt beteiligen, sondern er wurde auch von dem König Ungarns beauftragt, sich in die Diskussionen in dem Schutz des Hofes und der Regierung einzumischen (vgl. Kolos 1938: 81 – 82). Metternich schrieb Kaiser Franz I., dass er erwartete „dass Graf Mailáth dem in ihm gesetzten allerhöchsten Vertrauen um so mehr entsprechen wird, als er als gewandter Redner die königlichen Interessen bey der Magnaten-Tafel vertreten kann." (ÖStACAa 1832/1488).

[10] „A ‚Praktische ung. Sprachlehre' szerzője honi literatúránkat historiai és elbeszélési nemben gyönyörű darabokkal, helyes és ékes magyarsággal írt darabokkal gazdagította. Erről kár volt a bírálónak (Krit. Lapok I. fűz., 90 – 117) teljes tudatlanságot színlelni." [Übersetz. v. Orsolya Lénárt] (Almási Balogh 1831: 129).

[11] „[…] nem bizonyítja Mailáth Gróf magyar nyelvi tudományát." [Übers. v. Orsolya Lénárt] (Bajza 1833: 77 – 78).

BDD-A29211 © 2018 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.187 (2026-01-06 21:30:40 UTC)

Buchbesprechung Kritik gewesen wäre und nicht den Autor (oft unverdient) zu loben. Damit wurde das ars poetica ihrer Zeitschrift nochmals sichtbar gemacht.

In der zweiten Ausgabe wurden darüber hinaus weitere Texte veröffentlicht, die auf Toldys Pyrker-Rezension reagierten; so zum Beispiel den Aufsatz des deutschschreibenden Hungarus aus Zipser Neudorf/Spišská Nová Ves/Igló, Karl Georg Rumy (1780 – 1847), der zuerst 1831 in der Zeitschrift **Der Spiegel für Kunst, Eleganz und Mode** (vgl. Rumy 1831: 257 – 263), dann 1833 in den **Kritikai Lapok** mit dem Titel „Patriotische Rüge" erschien. Rumy verurteilte die Rezension des Anonymus (Toldy) als

> […] einen wilden, hämischen Ausfall (über dessen Aufnahme durch den Herausgeber, Hrn. von Bajza, man sich nicht genug wundern kann) auf den liebens- und bewunderungswürdigen Sänger der Tunisias [Johann Ladislaus Pyrker] […] und den ehrwürdigen Uebersetzer dieser Perlen, den Veteran der magyarischen Dichter, Franz von Kazinczy (Rumy 1833: 88).

Rumy betonte des Weiteren: Man kann der ungarischen Sprache mächtig sein und man kann „ihre Schönheit und Kraft fühlen" (Rumy 1833: 89), auch wenn man (wie Pyrker und Mailáth) auf Deutsch schreibt. Er fügte noch hinzu, dass durch Texte in deutscher Sprache, die von Tausenden innerhalb und außerhalb des Königreichs Ungarn gesprochen wurde, ein breiteres Publikum angesprochen werden konnte. Darüber hinaus hob er hervor, dass er (genauso wie die von ihm verteidigten Hungari) aufgrund seiner Erziehung eher mit der deutschen als mit der ungarischen Literatur vertraut gemacht worden war und dass er die ungarische Sprache erst als Erwachsener erlernt hatte. Diese Aussage traf auf Mailáth eindeutig zu, der erst während seiner Studienzeit begann, Ungarisch zu lernen (Kolos 1938: 15)![12] An dieser Stelle soll angemerkt werden, dass Mailáth sich bemühte, sich das Ungarische anzueignen und auf Ungarisch zu dichten; 1819 fragte er etwa Kazinczy: „Sagen Sie mir doch, wie fängt man es an ein ungrischer Dichter zu werden?" (Brief 3740, Váczy 1906: 386) Dass es Mailáth nicht gelungen ist, seine Texte auf Ungarisch zu verfassen, zeigt auch die Tatsache, dass seine Werke (z. B. einzelne Stücke der **Magyarischen**

[12]István Kolos: Gróf Mailáth János 1786 – 1855 [Graf Johann Mailáth 1786 – 1855]. Budapest 1938 (Minerva könyvtár [Bibliothek Minerva]123), 15.

BDD-A29211 © 2018 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.187 (2026-01-06 21:30:40 UTC)

Sagen) in den Periodika **Aurora** und **Hébe** von anderen Schriftstellern übersetzt worden sind.
Weiterhin stellte Rumy im angesprochenen Text die Frage:

> Und wenn Erzbischof Pyrker und Graf Mailáth sich mehr von den deutschen als von den magyarischen Camönen begünstigt fühlen, thun sie nicht wohl daran, lieber ausgezeichnet gut Deutsch, als mittelmäßig oder schlecht magyarisch zu dichten? (Rumy 1833: 90)

Schließlich verurteilte er die nach seiner Meinung ungerechte Kritik an Pyrker und Mailáth als „Pseudozelus (falscher Eifer) gegen die deutsche Sprache und Literatur in Ungarn.“ (Rumy 1833: 93) Rumy beging in seiner Antwort zweifelsohne einen großen Fehler, indem er versuchte, die Position deutschschreibender Hungari gegenüber dem Kreis von Toldy und Bajza zu verteidigen. Er beantwortete gerade jene Frage nicht, warum die deutschschreibenden Autoren, von denen er sprach, als ungarische Dichter hätten gelten können. Diese strategische Lücke nutzte Toldy in seiner Replik „Wider Rumy“ in den **Kritikai Lapok** sofort aus. Er spielte, wie Pál S. Varga sehr zutreffend formulierte, ‚die Karte Pyrker’(Varga 2013: 143) aus: „Unser wichtigstes Palladium ist die Sprache.“[13]

In Toldys Argumentation für die Literatur der ungarischen Nation in ungarischer Sprache wurde die Rolle von Mailáth (wie auch von Mednyánszky und Csaplovics) differenzierter dargestellt als zuvor. Seine Tätigkeit wurde nicht rundweg abgeurteilt, sondern in dem Sinne gelobt, dass er sich bemühte, das Land, die Sprache und Kultur dem ausländischen Publikum vertraut zu machen, „unsere Geschichte ihnen darzubieten und bei ihnen Mitleid für unsere Nation zu erregen.“[14]Es schien so, als ob Toldy schließlich die Tätigkeit derjenigen Autoren anerkannte, die tatsächlich als Kulturvermittler fungierten, und deren Namen „von dem Patriot mit dem Gefühl der Dankbarkeit erwähnt wird.“[15] Nichtsdestotrotz fällte Toldy im Endeffekt ein schwerwiegendes Urteil: Er erkannte ihre Zugehörigkeit zur ungarischen Literatur ab und

---

[13] „Nekünk a nyelv fő palladiumunk […]“ [Übersetz. von Orsolya Lénárt] (G. 1831: 107).
[14] „[…] eléjük [a szomszéd nemzet elé] adni történeteinket és így részvétet gerjeszteni nemzetünk iránt […]“ [Übersetz. v. Orsolya Lénárt] (G.1833: 99).
[15] „ezen buzgó társak neveiket mindenkor hálaérzetével említendi a hazafi.“ [Übersetz. v. Orsolya Lénárt] (G. 1833: 100)

BDD-A29211 © 2018 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.187 (2026-01-06 21:30:40 UTC)

stellte überdies ihren Hungarus-Patriotismus in Frage. Auch lehnte er jene Stimmen ab, die Milde für nicht ungarischsprachige Autoren einforderten, indem er anmerkte, dass jeder verpflichtet sei, die Sprache des Landes zu erlernen (vgl. G 1833: 101).

5. Zusammenfassung

Was stand am Ende der Pyrker-Debatte? Welche Auswirkung hatte sie auf die deutschschreibenden Hungari, so auch auf Mailáth? Kazinczy war es bereits früher klar, dass die Einstufung der Autoren aufgrund ihrer Sprachverwendung bzw. die Gleichstellung ihrer Identität mit dem Mittel der literarischen Äußerung in einem multiethnischen und multilingualen Staat ein Fehler war. In seinem Kommentar zu Pyrkers **Perlen** auf den Blättern des von Mihály Vörösmarty (1800 – 1855) herausgegebenen Organs **Tudományos Gyűjtemény** schrieb er: „Die Dinge haben mehrere Seiten und der rechtschaffende Kritiker hat die Aufgabe, den von ihm untersuchten Gegenstand von allen Seiten zu betrachten […]“.[16] Gleich differenziert sah dies auch Ferenc Kölcsey (1790 – 1838), der Dichter der ungarischen Nationalhymne. In der Frage der Sprachverwendung zeigten sie viel mehr Geduld und Verständnis als Bajza und Toldy. Zu einem Abschluss der Pyrker-Debatte kam es durch Kölcsey, der erklärte, dass sich das Hungarus-Bewusstsein und das Dichten in deutscher Sprache sich nicht gegenseitig ausschließen würden. Er schrieb nach einem Treffen mit Pyrker Folgendes:

> Ich sah Pyrker, den ungarischen Prelat und deutschen Dichter. […] Ich stand schnell auf, aber sag ihm, dem Künstler kein Wort. Nicht als ob ich mit dem Autor der Kritikai Lapok einverstanden wäre, und auf diesen Mann, der seine Gefühle auf Deutsch aufs Papier warf, wütend wäre. Es ist nur nicht meine Art, Komplimente zu streuen. Andererseits wer kann es mit Recht übel nehmen, wenn jemand in der Sprache schreibt, die er sich am besten angeeignet hat?[17]

---

[16] „A dolgoknak több oldalai vagynak, egynél, és az igazságos Bírálónak tiszte a megítélés alá vett dolgot mindenikéről tekinteni […].“ [Übersetz. v. O. L.] Kazinczy, Ferenc: Igazítás. A Szent Hajdan Gyöngyei. Budán 1830 [Richtigstellung. Perlen der heiligen Vorzeit, Ofen 1830]. In: Tudományos Gyűjtemény [Wissenschaftliche Sammlung] 2 (1831), 125 – 126, hier 126.

[17] „Pyrkert látám, a magyar prelátust, és német költőt. […] Hamar felkelék; s nem szólottam hozzá, mint művészhez, egy szót is. Nem azért, mintha a Kritikai Lapok írójával együtt tartanék, s haragudnám az emberre, ki érzelmeit németűl önté papírosra. De azért, mert nekem komplimenteket szórni nem szokásom. Másként ki veheti

BDD-A29211 © 2018 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.187 (2026-01-06 21:30:40 UTC)

Mailáth konnte sich schließlich in der Pester Literaturszene nicht durchsetzen und wurde von seinen Zeitgenossen kaum als ein ungarischer Autor rezipiert. Mailáth wurde in Wien zu einem deutschschreibenden Autor, der in den 1820er Jahren versuchte, zu einem ungarischen Autor zu avancieren und sich in den Kreis der ungarischen Literaturszene einzubringen. Dass er in Wien mehr Aufmerksamkeit und eine eher wohlwollende Aufnahme erhielt, ist zum Teil eine Folge der oben geschilderten literarischen Debatte der Pester Szene, zum Teil aber auch sein Verdienst als Vermittler zwischen zwei Kulturen (u. a. dank seiner Anthologie **Magyarische Gedichte**, seines Taschenbuchs **Iris** oder seiner späteren Übersetzungen, wie z. B. **Himfys auserlesene Liebeslieder** aus 1829*,* oder **Der Dorfnotär** von Eötvös aus 1846).

Literatur

Almási Balogh, Sámuel (1831): „Praktische ungarische Sprachlehre“ [Rezension]. In: **Sas** [Adler], 10/1831, 129.

Ambrus, Oltványi (Hrsg.) (1969): **Bajza József és Toldy Ferenc levelezése** [Briefwechsel von József Bajza und Ferenc Toldy], Budapest: Akadémiai (= A magyar irodalomtörténet forrásai [Quellen der ungarischen Literaturgeschichte] 9).

Bajza, József (1833): „Felvilágosítás“ [Aufklärung]. In: **Kritikai Lapok** [Kritische Blätter], 2/1833, 77 – 78.

Balogh F., András (2010): **Studien zur deutschen Literatur Südosteuropas***,* Cluj-Napoca: Presa Universitară Clujeană [u. a.] (**Klausenburger Beiträge zur Germanistik** 3).

Dávidházy, Péter (1996): „Az apai név öröksége. Toldy Ferenc és a nemzeti tudomány önmeghatározása“ [Das Erbe des Vaters Namens. Ferenc Toldy und die Selbstbestimmung der Wissenschaft der ungarischen Nation]. In: **2000 – Magyar nyelvű irodalmi és társadalmi havilap** [2000 – Literarisches und soziologisches Monatsblatt in ungarischer Sprache], 8 / 1996, 45 – 50.

Erdélyi T., Ilona (1996): „Egy kései kiengesztelés kísérlete. Néhány megjegyzés a “Pyrker-pör” kapcsán“ [Versuch einer späteren Versöhnung. Einige Anmerkungen zum „Pyrker-Prozess“]. In:

igazsággal rossz neven ha valaki azon nyelven ír, melyet leginkább sajátává tett?” [Übersetz. v. Orsolya Lénárt] (Kölcsey 1960: 350).

BDD-A29211 © 2018 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.187 (2026-01-06 21:30:40 UTC)

Irodalomtörténeti közlemények [Beiträge zur Literaturgeschichte], 5 – 6/1996, 630 – 648.

Fenyő, István (1990): **Valóságábrázolás és eszményítés. Irodalomkritikai gondolkodásunk fejlődése 1830 – 1842** [Realitätsdarstellung und Idealisierung. Die Entwicklung unseres literaturkritischen Denkens zwischen 1830 und 1842], Budapest: Akadémiai.

Fried, István (2013): *Die dichterische Sprache als Ausdrucksmittel. Klassizismen, Rokoko, Empfindsamkeit.* In: Ernő Kulcsár-Szabó (Hrsg.): **Geschichte der ungarischen Literatur. Eine historisch-poetologische Darstellung**, Berlin [u. a.]: de Gruyter, 96 – 132.

G. [Ferenc Toldy] (1831): „A Szent hajdan gyöngyei" [Die Perlen der heiligen Vorzeit]. In: **Kritikai Lapok** [Kritische Blätter], 1 / 1831, 13 – 23.

G. [Ferenc Toldy] (1833): „Rumy ellen" [Wider Rumy]. In: **Kritikai Lapok** [Kritische Blätter], 2/1833, 94 – 111.

K[...]nyi (1831): „Praktische ungarische Sprachlehre für Deutsche in Fragen und Antworten [Rezension]". In: **Kritikai Lapok** [Kritische Blätter], 1/1831, 90 – 117.

Kazinczy, Ferenc (1829): „Levél Patriarcha Egri Érsek Felső-Őri Pyrker László ùr Excellenziájához" [Brief an S. E. Johann Ladislaus Pyrker von Felső-Őr, Patriarch und Bischof von Eger]. In: **Muzárion. Élet és Literatúra** [Musarion. Leben und Literatur], 3/11 –19/1829, 9 – 10.

Kazinczy, Ferenc (1831): „Igazítás. A Szent Hajdan Gyöngyei. Budán 1830" [Richtigstellung. Perlen der heiligen Vorzeit, Ofen 1830]. In: **Tudományos Gyűjtemény** [Wissenschaftliche Sammlung], 2/1831, 125 – 126.

Kazinczy, Ferenc (1833): „Kazinczy Bajzához" [Kazinczy an Bajza]. In: **Kritikai Lapok** [Kritische Blätter], 2/1833, 57 – 59.

Kókay, György [u. a.] (1979): **A magyar sajtó története I. 1705 – 1848** [Geschichte der ungarischen Presse I. 1705 – 1848], Budapest: Akadémiai.

Kölcsey, Ferenc (1960): *Országgyűlési Napló, 18. Dezember 1832*. In: József Szauder und Józsefné Szauder (Hrsg.): **Kölcsey Ferenc összes művei** [Gesammelte Werke von Ferenc Kölcsey] Bd. 2, Budapest: Szépirodalmi Kiadó, 350.

BDD-A29211 © 2018 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.187 (2026-01-06 21:30:40 UTC)

Kolos, István (1938): **Gróf Mailáth János 1786–1855** [Graf Johann Mailáth 1786 – 1855], Budapest: Kir. Magyar Egyetemi Nyomda (Minerva könyvtár [Bibliothek Minerva]123).

Kulcsár-Szabó, Ernő (Hrsg.) (2013): **Geschichte der ungarischen Literatur. Eine historisch-poetologische Darstellung**, Berlin [u. a.]: de Gruyter.

o. A. (1855): „Nekrolog. Johann Graf Mailáth“. In: **Österreichische Blätter für Literatur und Kunst**, 11/1855, 17.

Österreichisches Staatsarchiv [ÖStA], Conferenz Akten a. [CA] 1832/1488.

Pável, Rita (2006): **Entwicklungsgeschichtliche Erwägungen zur ungarndeutschen Literatur mit besonderer Rücksicht auf die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts**, Diss. Budapest.

Paziazi (1826): „Literatur. Magyarische Gedichte, übersetzt von Joh. Grafen Mailáth.“ In: **Allgemeine Theater-Zeitung und Unterhaltungsblatt**, 39/1826, 160.

Pukánszky, Béla (2002): **A magyarországi német irodalom története. A legrégebbi időktől 1848-ig** [Geschichte der deutschen Literatur in Ungarn. Von den ältesten Zeiten bis 1848], Gödöllő/Máriabesnyő: Attraktor (= Historia Incognita 1).

Rumy, Karl Georg (1831): „Patriotische Rüge.“ In: **Der Spiegel für Kunst, Eleganz und Mode**, 33/1831, 257 – 263.

Rumy, Karl Georg (1833): „Patriotische Rüge.“ In: **Kritikai Lapok** [Kritische Blätter], 2/1833, 88 – 93.

Szinnyei, József (1912): *Mailáth János (székhelyi gróf)* [Johann Mailáth, Graf von Székhely, Lexikonartikel]. In: Ders. (Hrsg.): **Magyar írók élete és munkái** [Leben und Werk ungarischer Autoren] Bd. 8, Budapest: Hornyánszky, 332 – 335.

Szinnyei, József (1914): *Toldy Ferencz* [Lexikonartikel]. In: Ders.(Hg): **Magyar írók élete és munkái** [Leben und Werk ungarischer Autoren] Bd. 14, Budapest: Hornyánszky 1914, 220 – 233.

Tarnói, László (1993): „Historische, kulturelle und politische Voraussetzungen für die Entstehung deutschsprachiger Hungarica-Drucke in Ofen und Pest um 1800 und ihre Bedeutung in der Geschichte des Königreichs Ungarn.“ In: **Hungarológia** 4/1993, 173 – 215.

Toldy [Schedel], Ferenc [Franz] (1844): „Gyászbeszéd“ [Trauerrede an Alois Mednyánszky]. In: **Magyar Académiai Értesítő** [Mitteilungsblatt der ungarischen Akademie], 4/1844, 97 –102.

BDD-A29211 © 2018 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.187 (2026-01-06 21:30:40 UTC)

Váczy, János (Hrsg.) (1890 – 1911.): **Kazinczy Ferenc összes művei. Harmadik osztály. Levelezés** [Sämtliche Werke von Ferenc Kazinczy. Dritte Abteilung. Briefwechsel] Bd. 1 –21, Budapest: MTA.

Varga S., Pál (2013): *Kunstzentrierte Entfaltung des Literarischen. Die klassische ungarische Literatur 1825 – 1890*. In: Ernő Kulcsár-Szabó (Hrsg.): **Geschichte der ungarischen Literatur. Eine historisch-poetologische Darstellung**, Berlin [u. a.]: de Gruyter, 133 – 263.

Varga, S. Pál (2010): „Deutschsprachige Schriftsteller in Ungarn am Scheideweg.“ In: **Berliner Beiträge zur Hungarologie**, 15/2010, 11 – 33.

Vörösmarty, Mihály (1831): „Híres magyar német költő“ [Berühmter ungarisch-deutscher Dichter]. In: **Kritikai Lapok** [Kritische Blätter], 1/1831, 159.

Wurzbach, Constantin von (1867): *Mailáth, Johann Graf* [Lexikonartikel]. In: Ders (Hrsg.): **Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich** Bd. 16, Wien: Universitätsdruckerei, 300 – 305.

Wurzbach, Constantin von (1872): *Pyrker von Felső-Őr, Johann Ladislaus* [Lexikonartikel]. In: Ders. (Hrsg.): **Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich**, Bd. 24, Wien: Universitätsdruckerei, 115 – 126.

BDD-A29211 © 2018 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.187 (2026-01-06 21:30:40 UTC)